

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Differsbach, Nieder Hermsdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Allheim und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

## Hefziger Artilleriekampf in Flandern.

**Erfolgreiche deutsche Angriffe bei Verdun. — Französische Angriffe bei Soissons abgeschlagen. — Auf dem westlichen Wardarufer französische Gräben gestürmt und Gefangene gemacht. — Schwere italienische Verluste am Nordhang des Monte Tomba. 14 000 Brutto-Register-Tonnen U-Boot-Beute.**

### Von den Fronten.

#### Der gestrige Abendbericht.

W.B. Berlin, 19. November, abends.  
In Flandern lebhafter Feuerkampf vom Houthouster Walde bis Zandvoorde. Ein Seitenangriff der Franzosen im Chaume-Walde wurde abgewiesen.  
Im Osten nichts Besonderes.  
Heftige Kämpfe im Gebirge zwischen Brenta und Piave.

#### Ein erfundener Tagesbefehl.

W.B. Berlin, 19. November. Durch den feindlichen Teil der neutralen Presse geht gegenwärtig ein angeblicher Tagesbefehl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg mit dem Satz: „Alle Führer und Soldaten müssen wissen, daß von dem Besitz Passchendaeles das Schicksal unseres Heeres in Flandern abhängt.“ Dieser oder ein ähnlicher Befehl existiert nicht. Er ist von den Engländern erfunden worden, um den geringen Raumgewinn in günstiges Licht zu setzen.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 19. November. Amtlich wird verlautbart:

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Bergland südlich von Felze erstürmten die Truppen des Generals Alfred Krauß vorgestern in heftigem bis in die Nacht andauernden Ringen das Dorf Duero und den Monte Cornella. Der Feind ließ über 1100 Gefangene in unserer Hand. Der Erfolg, der gestern durch weiteren Raumgewinn ausgebaut wurde, ist vor allem dem heroischen Zugreifen des bewährten bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regimentes Nr. 2 und deutscher Sturmabteilungen zu danken.

Nordöstlich von Gallio brachen abermals mehrere italienische Angriffe blutig zusammen.

#### Desflicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

#### In Albanien

führte ein Sturmtruppunternehmen bosnisch-herzegowinischer Jäger gegen den italienischen Brückenkopf von Joras an der unteren Bojsa zu einem vollen Erfolg. Die weit überlegene Besatzung wurde verjagt und beträchtliche Beute eingebracht.

Der Chef des Generalstabes.

### Zur Kriegslage.

#### Westen.

W.B. Berlin, 19. November. In Flandern steigerte sich am 18. November auf der Hauptkampffront das Feuer zeitweise zu größerer Stärke. Besonders in den Nachmittags- und Abendstunden war das Artilleriefeuer, verbunden mit kräftigen Feuerüberfällen und planmäßigem Zerstörungsbeschuss durch schwere Kaliber in der Gegend von Neuport, wesentlich lebhafter als an den Vortagen. Zwischen der Straße Poelcapelle—Westroosebeede und der Bahn Ipern—Moulers, sowie bei Dymunde blieb das feindliche Feuer auch nachts stark und steigerte sich am Morgen des 19. November östlich von Passchendaele weiter. An der Bahn Boesinghe—Staden und nördlich von Passchendaele vorstoßende feindliche Patrouillen wurden

unter schweren Verlusten abgewiesen, während eigene Patrouillen Gefangene einbringen konnten.

Auch im Artois sowie in der Gegend von St. Quentin lag auf verschiedenen Stellen der Front lebhafteres Feuer.

Nordöstlich von Soissons war gegen Abend und im Laufe der Nacht die Feuerintensität ebenfalls lebhafter als an den Vortagen. In der Champagne gingen nach heftiger Feuertvorbereitung westlich von Lahure feindliche Patrouillen gegen unsere Stellungen vor. Sie wurden bereits durch unser gut liegendes Sperrfeuer abgewiesen.

#### Italienische Front.

Nordöstlich von Asiago und zwischen Brenta und Piave versuchten Italiener teils durch Massenangriffe frischer Kräfte, teils durch schon verzweifelten Widerstand, das weitere Vordringen der Verbündeten mit allen Mitteln aufzuhalten. Während in der Gegend von Asiago mehrfach wiederholte, tiefgegliederte Angriffe gegen die von uns eroberten Höhen unter außerordentlich schweren blutigen Verlusten scheiterten, vermochte auch der hartnäckigste Widerstand der Italiener in ihren stark ausgebauten Gebirgsstellungen dem Angriff unserer unaufhaltbar durch schwieriges Gelände vordringenden Truppen nicht standzuhalten. Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen eroberten nach heftigem Kampfe die auf dem Westufer der Piave gelegenen, mit allen Verteidigungsmitteln ausgebauten Höhen bei Duero und den nordwestlich vorgelagerten Monte Cornella. Wiederum wurden über 1100 Italiener gefangen genommen.

#### Der Schutz der Kunstdenkmäler in Venetien.

W.B. Wien, 19. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Mit Bezug auf die an die gesamte Schweizer Presse und an den Bundesrat gerichtete Bitte der „Gazette de Lausanne“ vom 11. November und das gleichlautende Einschreiten des „Journal de Genève“ im Interesse und zum Schutz der Kunstdenkmäler Italiens, insbesondere Benedigs, sei bekanntgegeben, daß sich die Seeresleitung in diesem Falle der Verantwortung gegenüber der ganzen zivilisierten Welt voll bewußt ist, und daß an alle in den besetzten Gebieten operierenden Kommandostellen diebestmögliche Weisungen ergangen sind, um jede unnütze und gefässliche Beschädigung der Kunstbauten und Kunstdenkmäler zu verhindern. — Auch für ihre Erhaltung wurde bereits in entsprechender Weise Sorge getragen, indem auswählste Sachverständige in die bestesten Gebiete zur Aufnahme aller in Frage kommenden Gegenstände entsandt wurden, die auch weiterhin entsprechende Maßnahmen der Seeresleitung in Vorschlag zu bringen haben. Für die infolge der Verwüftung durch den überstürzten Rückzug der Italiener und die auf der Flucht der Zivilbevölkerung entstandenen Schäden muß natürlich jede Verantwortung abgelehnt werden, ebenso auch, wenn vielleicht durch die Verteidigungsmassnahmen der italienischen Seeresleitung Kunstbauten oder Kunstdenkmäler künftighin gefässlich in den Mittelpunkt der kriegerischen Ereignisse gestellt werden sollten.

#### Aus den Kolonien.

#### Die Kämpfe in Ostafrika.

W.B. London, 18. November. Amtlicher Bericht aus Ostafrika: Auf der Malonde-Hochebene besiegten unsere Truppen am 14. November Mwititi. Nach schwachem Widerstand zogen sie sich auf dem Höhen- gebirge nordöstlich und westlich von Tschimata fest.

Am 15. November besetzten wir Tschimata nach einem Gefecht auf den Höhen östlich der Missionstation. 48 deutsche Europäer mit 425 Askaris wurden gefangen. Insgesamt meldeten unsere Truppenabteilungen an allen Fronten seit dem 1. November 473 deutsche Europäer und 1072 Askaris als getötet oder gefangen, sowie 4,1 zöllige Schiffsgeschütze, 23 Maschinengewehre und viel Kriegsgerät als erbeutet. Der Feind ist endgültig aus dem ganzen Malonge-Gebiet vertrieben.

Bereits nach ihrer Meldung über die Kämpfe vom 6. bis 8. November wollen die Engländer dicht vor Tschimata und Mwititi gestanden haben. Daß sie erst am 14. und 15. November die beiden Punkte besetzen konnten, beweist, daß der vorgefundene Widerstand doch nicht so schwach gewesen sein kann. Damit ist jedoch die Malonde-Hochebene, wie die Engländer glauben machen möchten, noch nicht erreicht. Die Angaben über die deutschen Verluste an Menschen und Material können hier natürlich nicht nachgeprüft werden. Im allgemeinen haben derartige Mitteilungen bei früheren Gelegenheiten sich meist als übertrieben erwiesen.



Über den Verlauf der Kriegereignisse in Palästina sind wir im Augenblick lediglich auf englische Berichte angewiesen, deren Zuverlässigkeit selbstverständlich nicht unbedingt sicher ist. England hat den Plan, der „Kulturwelt“, d. h. sich selber, zu Weihnachten Jerusalem zum Geschenk zu machen. Es ist ihnen gelungen, die bei Gaza stehenden türkischen Truppen durch Eindringen des in der Gegend von Beerseba operierenden linken Flügels zu überflügeln und zum

Mitstände zu zwingen. Die Engländer sind dann längs der Bahnlinie und gleichzeitig unter dem Schutze der Schiffsgeschütze längs der Küste in der Richtung Jaffa vorgeschoben, und behaupten jetzt, unmittelbar südlich von Jaffa in der Linie Jebna, Katva, El Kastina, Mendshije zu stehen. Von türkischer Seite steht zurzeit noch ein genauer Bericht aus. Immerhin lassen die bereits vor sechs Monaten erfolgten türkischen Anordnungen über die Räumung Jaffas darauf schließen, daß man bei den Türken mit dieser Notwendigkeit gerechnet hatte.

W.B. Amtlicher englischer Heeresbericht aus Palästina vom 18. November. Gestern wurde Jaffa von australischen und neuseeländischen berittenen Truppen ohne Widerstand genommen. Der Feind scheint den Rückzug nordwärts fortzusetzen.

## Der Krieg zur See.

### 14 000 Br.-Reg.-Tn. U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 19. November. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wieder 14 000 Brutto-Registertonnen vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei englische Dampfer, die aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen wurden; der eine der Dampfer war bewaffnet. Ein weiterer englischer bewaffneter Dampfer, der ebenfalls aus einem Geleitzuge herausgeschossen wurde, war tief geladen mit Lebensmitteln nach England.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

### Zum englischen Vorstoß in die Helgoländer Bucht.

W.B. Berlin, 19. November. (Amtlich.) Die englische Admiralität behauptet, daß bei dem Gefecht vor der deutschen Bucht am 17. d. Mts. von den Engländern ein deutscher Minensucher versenkt worden sei. Diese Behauptung ist unzutreffend. Es ist keines unserer Minensuchfahrzeuge von den Engländern versenkt worden. Demgegenüber wird ein Fischdampfer vermisst, um den es sich in der englischen Bekanntmachung handeln dürfte.

### Explosion an Bord eines portugiesischen Kanonenbootes.

W.B. Amsterdam, 19. November. Reuter meldet aus Lissabon: An Bord des Kanonenbootes „Veira“, welches vor dem Marinearsenal vor Anker lag, fand eine Explosion statt. Es sind 1 Toter und 14 Verwundete zu beklagen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 20. November.

— Reichskanzler Graf Hertling hat, begleitet von seiner Tochter, der Gräfin Anna, von Legationsrat Freiherrn v. Stengel und Legationssekretär v. Brittnitz, Sonntagabend München verlassen. Der König hatte den Oberzeremonienmeister Grafen Moy an den Bahnhof entsandt und durch ihn dem Grafen Hertling Abschiedsgrüße übermitteln lassen. Zur Verabschiedung hatten sich ferner die hier beglaubigten Gesandten mit ihren Legationssekretären, Ministerpräsident v. Dandl mit sämtlichen Staatsministern, Staatsrat v. Pössel und eine Anzahl dem Reichskanzler nahestehende Personen eingefunden.

— Dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz sind in letzter Zeit folgende größere Spenden zugegangen: von der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Gesellschaft, Dortmund, 100 000 Mark, „Phönix“, Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, Hörde, 200 000 M., „Carotti“, Schokoladen- und Kakao-Industrie-Aktiengesellschaft, Berlin-Tempelhof, 15 000 M.

— Die unabhängige sozialdemokratische Partei Deutschlands hatte für Sonntag in Berlin Versammlungen geplant, die von behördlicher Seite nicht zugelassen werden konnten. Im Anschluß an diese Versammlungen versuchten Teilnehmer in geringer Anzahl im Osten von Berlin auf den Straßen zu demonstrieren, sie wurden aber mühelos von der Polizei rasch zerstreut.

— Rücktritt des Unterstaatssekretärs Granzow. Der Unterstaatssekretär im Reichspostamt, Wirkliche Geheime Rat Granzow, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Versetzung in den Ruhestand erbeten. Seinem Gesuch ist entsprochen worden; er scheidet am 1. Januar 1918 aus dem Dienste der Reichspost- und Telegraphenverwaltung. Zum Unterstaatssekretär im Reichspostamt ist an seiner Stelle der Direktor im Reichspostamt Kobelt, zum Direktor im Reichspostamt der vortragende Rat, Geheime Oberpostrat Teude ernannt worden.

— Noch kein Waffenstillstand mit Rußland. Von maßgebender Seite wird geschrieben: Die im Lande umlaufenden Gerüchte, daß mit Rußland ein Waffenstillstand abgeschlossen worden sei, entbehren zurzeit jeder Grundlage. Nach wie vor ergibt sich also die Notwendigkeit, alle äußeren und inneren Kräfte Deutschlands aufs äußerste anzuspannen.

— Die Wahlrechtsvorlage. Die drei Gesetzentwürfe der Landtagsvorlage werden Ende nächster, spätestens Anfang übernächster Woche im Ministerium des Inneren die Unterschrift des Königs erhalten und unmittelbar danach im Abgeordnetenhaus zur Vertiefung gelangen. Für die Vorbesprechungen innerhalb der Fraktionen bleibt noch, da die erste Lesung im Plenum nicht vor dem 4. Dezember stattfinden soll, noch eine

volle Woche zur Verfügung. Was den Inhalt der Vorlagen anlangt, so sei in Ergänzung der früheren Mitteilungen darauf hingewiesen, daß eine berufskundliche Vertretung der Arbeiterschaft in dem Gesetzentwurf über die Neubildung der Ersten Kammer nicht vorgesehen ist, und da die Arbeiter einen Beruf für sich nicht darstellen, sondern sich über die verschiedensten Berufe verteilen und auch einer amtlichen Interessenvertretung entbehren, nicht vorgesehen werden konnte. Den Wünschen großer Parteien entsprechend, sind jedoch anlässlich des Kanzlerwechsels Verhandlungen geführt worden, um die Voraussetzungen zu schaffen, die eine parlamentarische Vertretung der preussischen Arbeiterschaft über das auf Grund des gleichen Wahlrechts zum Abgeordnetenhaus erreichbare Maß hinaus zu ermöglichen. Wenn auch diese Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt sind, so besteht doch begründete Aussicht, daß sich ein Weg bieten wird, um den in Arbeiterkreisen, insbesondere auch bei den christlichen Gewerkschaften bestehenden Wünschen betreffs Vertretung der Arbeiterschaft in der künftigen Ersten Kammer des preussischen Landtags angemessene Berücksichtigung zuteil werden zu lassen.

## Kleine Auslandsnotizen.

### Oesterreich-Ungarn.

#### Der Tobestag des Kaisers Franz Josef

jährt sich am heutigen zum ersten Male. Die ehrwürdige Herrschergehalt des Verbliebenen lebt nicht nur in der Erinnerung der habsburgischen Völker fort, sondern bleibt auch den Reichsdeutschen Gegenstand der Liebe und Verehrung. Wie würde der hohe Herr, der bis zum letzten Atemzuge an den Kriegsgeschäften regsten Anteil nahm, sich gefreut haben, wenn er die entscheidenden Erfolge seiner Schulter an Schulter mit den treuen deutschen Verbündeten kämpfenden prächtigen Truppen erlebt hätte. An vielen Orten finden Gedächtnisgottesdienste für den toten Kaiser statt.

### Rußland.

#### Vollständiger Sieg der Maximalisten in Petersburg und Moskau.

Berlin, 19. November. Aus Paris melden die „Baseler Nachrichten“ (laut „Vol.-Anz.“): Die letzten Nachrichten besagen, daß die Maximalisten in den beiden Hauptstädten Rußlands vollständig den Sieg davongetragen haben. Die Regierung in Moskau war nur durch eine kleine Zahl von Offizierschülern verteidigt worden, die sich tapfer schlugen. Die Eisenbahnbeamten haben eingewilligt, maximalistische Streitkräfte zu transportieren. In Petersburg haben sich die Chancen einer sozialistischen Konzentrationsregierung in dem Maße vermindert, als die Erfolge der Maximalisten sich vermehren. Man faßt die Möglichkeit der Bildung einer Regierung ins Auge, die beinahe vollständig aus Maximalisten zusammengesetzt werden soll.

W.B. Petersburg, 19. November. (Reuter.) Der frühere Minister des Äußern Neratow ist von den Maximalisten verhaftet worden.

W.B. London, 19. November. In Moskau begann der Kampf am 10. November. Die Truppen der Regierung bestanden aus 3000 Soldaten, Kadetten und Studenten. Sie verfügten über drei Kanonen, aber eine große Anzahl Gewehre und einige Maschinengewehre. Von 100 000 Mann der Garnison waren ungefähr 15 000 auf der Seite der Bolschewiki, die übrigen blieben in den Kasernen. Der revolutionäre Militär-Ausschuß beschloß mit 15 Kanonen andauernd das Zentrum der Stadt. Bis zum 14. November sind 3000 Personen umgekommen, hauptsächlich friedliche Bürger. Die Leichen blieben tagelang unbestattet liegen. Die Kathedrale im Kreml wurde zerstört und die Basiliskirche in Brand geschossen.

#### Kerenskis Spiel verloren. — Kaledins Pläne.

W.B. Stockholm, 19. Novbr. Die letzten Nachrichten aus Rußland betonen häufiger als bisher, daß Kerenski das Spiel verloren habe. Gestern Abend ist, nach „Stockh. Tidningen“, sein Privatsekretär in Stockholm eingetroffen, dem es gelungen ist, mit einem falschen Paß aus Rußland zu entfliehen. Auch er bestätigte die Behauptung anderer Reisenden, daß Kerenski geflohen sei und die Bolschewiki Petersburg beherrschen. Die Nachricht von Kornilows Teilnahme am Kampf bezeichnete er als unrichtig. Dagegen sei wahr, daß Kaledin das Dongebiet beherrsche.

Das Vorgehen des Kosakengenerals Kaledin tritt in den Berichten immer mehr in den Vordergrund. Der ganze Kampf zwischen Lenin und Kerenski scheint von einem solchen zwischen Lenin und Kaledin abgelöst zu werden. Der Kosakengeneral geht nach verschiedenen Aussagen darauf aus, einen regelrechten Hungerkrieg gegen Petersburg zu führen, darum besetzt er die Kohlengebiete des Donez, weil er dadurch einen Druck auf den ganzen Eisenbahnbetrieb Rußlands ausüben kann. Auch Charkow ist von seinen Truppen besetzt. Diese hatten dort 200 Eisenbahnwagen mit Lebensmitteln zurück, die für Petersburg bestimmt waren. Die Lebensmittelnot in der Hauptstadt soll schon sehr groß sein.

#### Einigung der sozialistischen Parteien über Form und Programm der Regierung.

Berlin, 19. November. Dem „Vol.-Anz.“ wird aus Stockholm gemeldet: Die über Dapazanda hier etnge-

trossenen russischen sozialistischen Zeitungen teilen übereinstimmend mit, daß die seit mehreren Tagen angestrebte Koalition der sozialistischen Parteien jetzt gelungen ist. Die Bildung eines rein sozialistischen, dem Arbeiterrat verantwortlichen Ministeriums steht unmittelbar bevor. Die Koalition ist durch den Dapazauschuß des Eisenbahnerverbandes zusammengebracht worden. Bei der ersten Beratung der Führer der sozialistischen Parteien zur notwendigen Beendigung des Bürgerkrieges wurde ein neues Programm aufgestellt.

Das Programm der neuen Regierung lautet: Unmittelbare Einleitung von Friedensverhandlungen, Lösung der Agrarfrage, Zusammenritt der konstituierenden Versammlung. — Damit wäre die Aera Kerenski erledigt. Kerenskis militärische Lage gilt in Petersburg für hoffnungslos. Das fortgesetzte Ausbleiben politischer Telegramme erklärt sich aus der Verigerung der Telegraphisten, diese zu expedieren.

#### Das Meer will Frieden und Abrüstung.

Berlin, 19. November. Die „Times“ meldet (laut „B. Z.“) aus Petersburg: General Alexejew erklärte, die Mehrzahl der russischen Soldaten verlange nicht nur Frieden, sondern eine vollständige Auflösung des Heeres und internationale Abrüstung, sowie die Beibehaltung einer Miliz nach dem Kriege. Rußland müsse ein Staat werden wie die Vereinigten Staaten, die vor dem Kriege keine Spur von Militarismus besaßen haben. Diese Ansicht ist jetzt schon unter den Bauern stark verbreitet.

### England.

#### General Maude †.

W.B. London, 19. November. Der britische Oberbefehlshaber in Mesopotamien, Generalleutnant Maude, ist gestorben.

#### Neue Einberufungen zum Heere.

W.B. Berlin, 19. November. Die britische Presse meldet, daß in England umfangreiche Einberufungen angeordnet sind. Die Maßregel erstreckt sich auf 18jährige und auf alte Leute bis zu 50 Jahren. Die neuen Mannschaften werden im wesentlichen den Ausfuhr-Industrien entnommen, die bisher zur Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Stellung Englands möglichst geschont wurden.

Die „geheimen deutschen Einflüsse“. — Ein weiterer Vorwand zu Raub und Boykott.

Berlin, 19. November. Als Auftakt zu dem großen Feldzuge zur Aufhebung „geheimer deutscher Einflüsse in der englischen Politik“ wird (wie der „Vossischen Zeitung“ gemeldet wird) eine Untersuchung der Bücher und der gesamten Korrespondenzen der Niederlassungen der deutschen Banken und Geschäfte in England vorgenommen werden. Die Untersuchung soll auf jene Geschäfte ausgedehnt werden, die zwar nicht in deutschen Händen sind, aber deutsche Interessen haben. Auf diese Weise sollen zunächst die Verteilungsstellen und Empfänger deutscher Gelder festgestellt werden. Jedes einzelne Konto wird nachgeprüft werden.

Die oberste Leitung der gesamten Kriegspropaganda für sämtliche Verwaltungszweige ist Sir Edward Carson übertragen worden.

#### Die irische Bewegung.

Berlin, 19. November. In mehreren Küstenstädten von Irland kam es, wie die „Voss. Ztg.“ erfährt, zu Feindseligkeiten und schweren Ausschreitungen der Bevölkerung gegen amerikanische Kriegsschiffsmannschaften, deren man sich von englischer Seite zur Einwirkung auf die Irländer gegen die Sinn-Freier-Bewegung zu bedienen versucht hat. Die amerikanische Flottenleitung sandte einen Sonderbericht über die Vorkommnisse nach Washington.

### Frankreich.

#### Clémenceaus Programm.

W.B. Amsterdam, 19. November. „Davas“ meldet aus Paris: Die ministerielle Erklärung wird drei eingehend umschriebene kurze Grundsätze enthalten:

1. Fortsetzung des Krieges in täglich engerem Zusammenwirken der Alliierten, so daß die Ententearmee zu einer kräftigen Aktion übergehen könne; 2. Kampf gegen die pazifistische Propaganda. Die Pazifisten werden sich vor einem Militärgericht zu verantworten haben. 3. Bestrafung aller, welche schuldig sind, mit dem Feinde im Einverständnis zu sein. Diese sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Alle noch laufenden Prozesse auf diesem Gebiete werden mit größter Strenge zu Ende geführt werden.

In den Wandelgängen der Kammer herrscht der Eindruck vor, daß sich das neue Kabinett auf eine verträgliche Mehrheit stützen kann.

## Provinzielles.

Breslau. Unbekannte männliche Leiche. — Ueberraschen. Am 25. Oktober wurde auf dem Eisenbahnkörper bei Deutsch-Wissa die vollständig vom Zuge verfallene Leiche eines anscheinend den besseren Ständen angehörenden Mannes gefunden, dessen Herkunft bisher nicht ermittelt werden konnte. Der Unbekannte hatte blondes Haar und war bekleidet mit dunklem Rockanzug, gelbem Mantel und hohem schwarzen Hut, trug außerdem schwarze Schnürschuhe, ein weißleinenes und ein wollenes und hellblaues Schloß. Auch wurde bei ihm eine schwarze Stahluhr und ein größerer Schlüssel vorgefunden. Die Gegenstände können im Polizeipräsidium Zimmer 47 angeschlossen werden, wohin auch Angaben zur Ermittlung der Person erbeten werden. — Von einem Eisenbahnzuge überfahren wurde am Sonnabend vormittags der

## Zum Buß- und Bettage.

„Tut Buße!“ mahnt uns Gottes Wort,  
„Tu Buße, deutsches Volk, auch du!  
O wir die fremden Götzen jort,  
Dann kommt Erquickung dir und Ruh.“

Dann kommt vom Angesicht des Herrn  
Dir die ersehnte Friedenszeit.  
Dann geht dir auf der Morgenstern  
Nach diesem jahrelangen Leid.

Dann wird aus so viel Tränenfaat  
Die Freudenerte dir entstehen —  
Tu Buße — dann Gott selbst dir naht  
Und läßt dich seine Gnade sehn.

\* \* \*

Der Buß- und Betttag vereint Hunderttausende von Deutschen in den Gotteshäusern in ernstesten Gedanken. „Gott war mit uns!“ Das ist die stärkste Empfindung, die wir angesichts der großen Siege mehr denn je zum Ausdruck bringen wollen, denn wir sehen immer deutlicher, daß auch der zähste Trost und die verbissenste Wut der Feinde sich am deutschen Eisen die Zähne stumpf beißen. Und der Führer aller Heerscharen wird dazu helfen, daß der alte Schwertspruch, der zugleich ein Wahlspruch des deutschen Kaisers ist, zur Wahrheit wird, der da lautet: „Zieh das Schwert nicht ohne Recht und stecke es nicht ein ohne Ehre!“ Sieg und Ehre haben die deutschen Waffen gekrönt, Sieg und Ehre, Lorbeer und Palme, werden sich auch dereinst um den Text des Friedensvertrages ranken, dem deutschen Volke, seinen Verbündeten und der ganzen Menschheit zum Segen. Darum beten wir und sind der Erfüllung gewärtig.

Der große Sieg des Rechtes legt uns mehr denn je die Verpflichtung auf, seiner überall und in allen Dingen würdig zu sein. Unsere Soldaten haben, wie wir mit hohem Stolz verkünden können, die Hände rein gehalten von Freveltaten der Barbarei, die sich der Feind immer wieder hat zu schulden kommen lassen, und die er, es wird für ihn eine ewige Schmach sein, oft genug dem deutschen Kriegsmann zur Last gelegt hat. In hartem Waffenhandwerk kann wohl der Jörn einmal dem deutschen Krieger die Hand führen, aber niemals Grausamkeit, Hinterlist und Lüge. Haben unsere Soldaten ihren Ehrenschild blank gehalten, so müssen die Daheimgebliebenen das erst recht. Sie haben keine Entschuldigungen für Abwege und Kleinigkeiten, denn sie hatten nichts Schmerzlicheres zu tragen, sondern nur den Erjordernissen des Tages, wie sie der Krieg schuf, ihr Recht zu geben.

Nicht alle Bilder von zu Hause sind von Genügsamkeit und Aufopferung erfüllt, die Begehrlichkeit hat auch viele Herzen gepackt, die nur für Deutschlands Ruhm und Ehre schlagen sollten. Die unerfreulichen Wuchergeschichten, der Hang an Neuheiten, unzeitgemäßer Luxus und anderes, die sind von berufenen Mahnern des Volkes und von den Vertretern der Gerechtigkeit laut gerügt, und es sollte gerade jetzt ein stilles, aber festes Gelübde sein, würdig zu werden und zu bleiben der großen Zeit in Wort und Weis.

Grau liegt der Novemberhimmel über dem deutschen Vaterland. Aber er ist nicht so trübe, daß nicht ein goldener Sonnenstrahl hindurchleuchtet. Und so dürfen wir sagen, die unerfreulichen Dinge sind nur Ausnahmen, die zurücktreten und verschwinden vor aller Todesverachtung und vor dem unübertrefflichen Heldennute. Diese wird die Geschichte aufbewahren in ihren Tajeln, dauernder als Erz, lesbar für die fernsten Geschlechter. Auch Deutschland hat unter dem Weltkriege schwer gelitten, aber seine Kraft hat es sich gewahrt und sie ist berufen, auszuhalten für die neue Zeit des Friedens, der Arbeit und der Tüchtigkeit.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, den 20. November.

\* Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielt der in einer badischen M.-B.-Komp. stehende Unteroffizier G. Klind von hier.

\* Vom Landratamt. Der königliche Landrat von Götz hat vom 15. November die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

\* Das Kirchenkonzert am Totensonntag gliedert sich in zwei Abschnitte. Der erste bringt Bußgedanken zum Ausdruck. Das stimmungsvolle Orgelvorspiel „Wenn wir in höchsten Nöten sein“ von J. S. Bach leitet das Konzert ein, worauf die Gemeinde 3 Verse des gleichnamigen Kirchenliedes anstimmt. Es folgt die Bitte um Tilgung unserer großen Sündenschuld. Das Sopranolo führt uns ein Beispiel an, wie eine bußfertige Seele mit dem Eingange in das Himmelreich belohnt wird. Das Violinolo spinnt den Gedanken weiter, worauf der aus dem August Klughardt'schen Oratorium „Die Zerstörung Jerusalems“ entlehnte Chor der Erzengel uns mahnt, bald Umkehr zu halten, solange es noch Zeit ist. Nun kommt unser früherer Kantor, der 1904 heimgegangene Kgl. Musikdirektor Hermann Tschirch, mit zwei Orgelkompositionen und dem gemischten Chor „Bleibe bei uns“ zu Worte. Bestenfalls ist vom Berliner Königl. Hof- und Domchor am 29. September 1903 in unserer Kirche vorgetragen worden. Die damalige Rezension im „Waldenburger Wochenblatt“ über das Werk lautet: „Die Motette ist gediegene Kontrapunktische Arbeit, die auch eine tadellose Wiedergabe fand und demgemäß ihre Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlte.“ Ferner berichtete damals daselbst Blatt, der Chor sei eine prächtige Komposition. „Es ist interessant zu erfahren, daß der Senat der königlichen Akademie der Künste in Berlin durch diesen Satz und verschiedene andere ähnliche Kompositionen bewogen wurde, Herrn Kantor Tschirch dem Kultusministerium zum königlichen Musikdirektor zu empfehlen, was natürlich gleichbedeutend mit der Verleihung dieses Titels ist.“ Ein Abendlied (Violinolo) von J. Rheinberger beschließt den ersten Teil. — Ueber den Gedankengang des 2. Teiles berichten wir später.

\* Schwesternspende. In dem östlichen Teil unserer Stadt, der für die Einjammung der „Schwesternspende“ den Organen der evangelischen Frauenhilfe vorbehalten war, sind für diesen Zweck 754,45 M. eingekommen. Allen freundlichen Gebern sei herzlich Dank gesagt.

□ Kreisstag. Am Mittwoch, den 28. November findet unter Vorsitz des Landrats von Götz ein Kreisstag statt, an welchem nachstehende Tagesordnung zur Beratung steht: 1. Vorlegung und Prüfung der Wahlverhandlungen über die am 27. Oktober stattgehabte Ergänzungswahl eines Kreisstagsabgeordneten im Wahlbezirk der größeren ländlichen Grundbesitzer an Stelle des Majoratsbesizers und Kreisleiters A. D. Freyherrn von Zedlitz-Neukirch (Kynau), der sein Mandat niedergelegt hat. 2. Entlastung der Kreisparlamentsrechnung für 1916. 3. Festsetzung des Kreisparlamentsvoranschlags für 1918. 4. Bewilligung weiterer Mittel zur Bestreitung der vom Versicherungsverbände des Kreises zu zahlenden Kriegsfamilienunterstützungen. 5. Aenderung des § 5 der Kreiswahlsteuerordnung vom 18. Dezember 1916. 6. Verpflichtung des Kreises der Provinz gegenüber bezüglich der Verbindlichkeiten und Inanspruchnahme der provinziellen Kriegshilfskasse. 7. Errichtung eines Kreisärzternachweises. 8. u. 9. Persönliche Angelegenheiten der Kreisbeamten. 10. Ergänzung der Vorschlagsliste für zu Amtsvorstehern bezw. Amtsvorsteher-Stellvertretern geeigneten Personen. 11. Ergänzung von Sachverständigen und Taxatoren. 12. Wahl von Vertrauensmännern. 13. Wahl von Mitgliedern des Kreisparlamentes. 14. Ergänzung eines Mitgliedes der Interessentenvertretung des Fluggebietes der Weistritz. 15. Wahl von 4 Provinziallandtagsabgeordneten.

\* Aus dem Gewerkschaftskartell. Wegen Erhöhung der Kartoffelwochenmenge wird sich das Gewerkschaftskartell an die maßgebenden Instanzen in Berlin wenden und wird anstatt der bisherigen Menge eine solche von 10 Pfund und für Schwerarbeiter eine solche von 15 Pfund fordern. Gleichzeitig werden energische Schritte zur Beseitigung des Schleichhandels, strenge Einhaltung der Höchstpreise und Beseitigung der Not der Invaliden gefordert werden. Zur Frage der Gründung einer Wirtschaftsgenossenschaft durch den Waldenburger Ortsverband wurde ebenfalls Stellung genommen. Man war einstimmig der Ansicht, daß eine solche nur im Verein mit den Gemeinden Waldenburg und Altwasser vorgenommen werden kann. Andernfalls muß sich die organisierte Arbeiterchaft des Industriebezirkles dagegen erklären. Die Gründung eines Bundes der ehemaligen Kriegsteilnehmer und Kriegsbeschädigten wurde als notwendig erklärt.

\* Brot- und Mehlerzeugung. Nachdem mit dem 1. November 1917 eine Ermäßigung der Mehlerzeugungsmenge von 220 auf 200 Gramm je Kopf und Tag eingetreten ist, muß, um der Bevölkerung die bisherige Brotwochenverehrungsmenge von 2000 Gramm zu erhalten, die Brotstreckung, wie sie von früher her bekannt ist, durchgeführt werden. Sie wird in der Hauptsache durch Kartoffelweizenmehl erfolgen. Ferner hat sich die unbedingte Notwendigkeit herausgestellt, eine schärfere Kontrolle im Verbrauch von Brot und Mehl eintreten zu lassen, da in zahlreichen Fällen festgestellt worden ist, daß Brot und Mehl noch immer marktfrei abgegeben wird. Künftig kann Brot, Semmel und Zwieback nur von Bäckern und denjenigen stillgelegten Bäckereien, die

dann als Brotverkaufsstellen angesehen werden, Mehl nur von Händlern abgegeben werden. Eine bezügliche neue Verordnung des Kreis-Ausschusses tritt mit dem 26. November 1917 in Kraft.

\* Verfüttern von Zuckerrüben. Zuckerrüben dürfen nicht verfüttert werden. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

\* Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Montag-Vormittagsziehung fielen 15 000 Mark auf Nr. 66374, 10 000 Mark auf Nr. 15218 111157, 5000 Mark auf Nr. 215406, 3000 Mark auf Nr. 15700 19744 34162 34760 44399 46042 47469 48594 49308 49596 53197 60832 63543 67504 81724 86999 89730 103874 108573 118036 122468 144880 147463 149706 152078 155696 162649 172173 178115 183465 187129 193735 194902 198152 202818 204225 208585. — In der Nachmittagsziehung fielen 5000 Mark auf Nr. 55635 77927 109278 164630, 3000 Mark auf Nr. 7736 8064 10606 12851 15241 19906 25452 42587 51042 58909 57643 59234 60473 67857 88897 95813 97136 101922 135856 138248 140031 143575 158203 169847 186371 189677 200300. (Ohne Gewähr.)

\* Schlesischer Gartenbauverein. Der Provinzialverband schlesischer Gartenbauvereine wird am Sonntag den 9. Dezember in Breslau seine 33. Hauptversammlung abhalten. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über den Wert und die Verwendung des Kalkdüngstoffes für den Gartenbau. (Referent Dr. Niedenzuh aus Chorzw.) Vorsitzender ist Gartenbaudirektor Stämmler (Wiegitz).

\* Erhöhung der Gebühren für Gepäd- und Expressgut. Vom 20. November 1917 ab wird für die Beförderung von Gepäd- und Expressgut das Doppelte der bisherigen Fracht erhoben. Als Mindestgebühr werden für jede Sendung erhoben im Gepädverkehr 1 Mk., im Expressgutverkehr bei Beförderung in Personenzügen 1 Mk., bei Beförderung in Schnellzügen 2 Mk.

\* Weihnachtspakete ins Feld. Es sei daran erinnert, daß vom 9. bis 25. Dezember Privatpakete an Heeresangehörige nach dem Felde nicht abgenommen werden. Die Aufstellung der Weihnachtspakete so frühzeitig wie möglich zu besorgen, liegt im eigenen Interesse von Absender und Empfänger. Frachtpakete bis 50 kg an Heeresangehörige im Felde unterliegen der Annahmeperrre nicht.

\* Fahrkartenzuschlag auch in Oesterreich. Mit Rücksicht auf die durch die kriegerischen Ereignisse hervorgerufenen außerordentlichen Verhältnisse wird mit Wirkung vom 1. Dezember 1917 ab im Personenverkehr der österreichischen Staatsbahnen ein 50prozentiger Zuschlag zu den gegenwärtig bestehenden tarifmäßigen Fahrpreisen erhoben werden.

\* Die inländischen Zwiebeln für das Heer. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst macht darauf aufmerksam, daß in erster Reihe der gesteigerte Bedarf des Heeres und der Marine an Dörrzwiebeln sichergestellt werden muß. Es läßt sich jetzt übersehen, daß die gesamten sehr geringen inländischen Bestände an Zwiebeln für diese Zwecke herangezogen werden müssen. Der Reichsstelle stehen für den Bedarf der Zivilbevölkerung also nur ausländische Zwiebeln zur Verfügung, aber auch diese Mengen müssen vorerst noch der Industrie zur Deckung des Heeresbedarfs zugeführt werden. Voraussichtlich werden aber kleinere Mengen ab und zu den Landes-, Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst zur Verteilung an die bürgerliche Bevölkerung zugeführt werden. Unmittelbar werden jedoch Zwiebeln durch die Reichsstelle an Gemeindeverbände oder Großverbraucher nicht abgegeben.

# Weiskstein. Besitzwechsel. In der Zwangsversteigerung ging das dem verstorbenen Schuhmachermeister Schneider gehörige Hausgrundstück auf der Hauptstraße in den Besitz des Invaliden Weiskstein über.

# Bad Salzbrunn. Diebstahl. Dem Logierhausbesitzer Hippe wurden aus dem Garten in der Nacht die Johannis- und Stachelbeersträucher gestohlen.

# Bad Salzbrunn. Auszeichnung. Die Rotkreuz-Medaille 3. Klasse wurde verliehen Sanitätsrat Dr. Diwiers, Dr. med. Förster und Diakonissin Alwine Mäher vom hiesigen Vereinslazarett.

\* Ober Salzbrunn. Bürgermeisterwahl. Bürgermeister Niedel, welcher nach Pritzwald in der Markt in gleicher Eigenschaft gewählt worden ist, hat seinen hiesigen Wirkungsbereich bereits verlassen. Er hat vier Jahre an dieser leitenden Stelle gestanden, und man darf wohl sagen, daß ihm das Wohl der Gemeinde stets am Herzen gelegen und er das Vertrauen der Bürgerchaft sich immer zu erwerben suchte. Die Frage seines Nachfolgers ist gestern gelöst worden, da am gestrigen Montag die Sitzung zwecks Neuwahl stattgefunden hat. Wie uns mitgeteilt wird, standen zunächst zwei Bewerber in enger Wahl, von denen einer, Anwaltssekretär Bitte (Schweidnitz), jedoch in letzter Stunde seine Bewerbung zurückgezogen hatte. Es wurde daher mit allen 17 Stimmen Dr. jur. Wilh. Meyn aus Schilberg (Provinz Posen) zum Bürgermeister von Ober Salzbrunn gewählt.

# **Sorgan.** Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Matrosenartilleristen Kurt Hering von hier.

\* **Neuhendorf.** Bestätigung. Der Fahrhauer Gustav Seeliger ist als Schaffe auf eine sechsjährige Amtsdauer wiedergewählt und bestätigt worden.

# **Dittersbach.** Den Selbentod erlitt Musketier Alfred Hubner von hier.

R. **Neuhain.** Ein Familienabend der Frauenhilfe fand am Sonntag in der „Waldfichte“ statt. Pastor Duschel (Langwalthersdorf) hielt eine Ansprache, der er den Text „Unser täglich Brot gib uns heute“ zugrunde legte. Recht hübsch gelungene, durch Kinder ausgeführte Vorstellungen verschönten den Abend, der gut besucht war.

\* **Alt Pöllig.** Schulvorstand. Der Gemeindevorsteher Gläßer ist zum Verbandsvorsteher des Gesamtschulverbandes an Stelle des früheren Gemeindevorstehers Berger und zu dessen Stellvertreter der Förster Köhler an Stelle des aus dem Bezirke des Schulverbandes verzoogenen Rittergutsbesizers Fröhlich ernannt worden.

# **Wüßtegersdorf.** Der Konsumverein hielt seine Generalversammlung ab. Die Zahl der Mitglieder ist auf 1810 gestiegen. Der Umsatz in Wüßtegersdorf betrug 370 960 M., der in Charlottenbrunn 95 600 M. Die Aktiven und Passiven betragen 83 498 M. Der Reingewinn beträgt 17 981 M. Zur Verteilung gelangt eine Dividende von 4 Prozent, ferner eine Minderzehr von 5 Prozent. Die auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrates Frenzel, Döring, Hoffmann und Hirschfelder, wurden wiedergewählt.

# **Walwaltersdorf.** Auszeichnung. Dem Rektor Heinrich Lange wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

## **Engesand.**

Die Nr. 270 der „Schlossischen Bergwacht“ vom 16. d. Mts. beschäftigt sich in ihrem Artikel „Der Waldenburger Magistrat gegen den Vorortverband“ mit den Nieder Hermsdorfer Vorgängen in der Frühgemüse-Versorgung. Darüber ist dort folgendes gesagt:

„Am 8. November hat der Berichtshatter, Bürgermeister Kliner aus Hermsdorf, zum Nachweise der Notwendigkeit der Gründung der Genossenschaft angeführt, daß Waldenburg in der Lage sei, durch eine Polizeiverordnung den Einkauf auswärtiger Händler auf dem Wochenmarkt in Waldenburg zu verhindern, was auch geschehen sei. Er hat nur vergessen anzuführen, daß die Waldenburger Polizeiverwaltung in weitestmöglicher Weise jedem auswärtigen Händler die Erlaubnis zum Einkauf auf dem Wochenmarkt im Großen erteilt hat, und nur gegenüber den Händlern aus Hermsdorf auch diesen

gegenüber erst dann eine Ausnahme gemacht hat, als Bürgermeister Kliner die Händler, welche den Waldenburger Wochenmarkt besuchten, freundlichst unter Andeutung weitmöglichsten Entgegenkommens in der Preisfrage und teilweise auch mit Erfolg eingeladen hat, ihre Waren statt nach Waldenburg nach Hermsdorf zu bringen.“

Zur Sache gebe ich an Hand meiner Akten folgende Richtigstellung:

Ende Juni und Anfang Juli d. J. besagten sich die hiesigen Vorkosthändler mehrfach bei mir, daß sie auf dem Waldenburger Wochenmarkt — wie sie es seit mehreren Jahrzehnten gewöhnt waren — nicht mehr einkaufen könnten, weil der größte Teil der ankommenden Waren für die Stadt beschlagnahmt wurde; auch die Händler, die früher jahrelang fast ausschließlich nach Nieder Hermsdorf geliefert hätten, seien von der Beschlagnahme erfasst worden. Mit Rücksicht auf die damals nur in geringem Umfang ankommenden Gemüsemengen habe ich auf die Klagen der hiesigen Vorkosthändler zunächst nichts veranlaßt. Als indessen keine Besserung der Verhältnisse eintrat, ließ ich mir am 11. Juli d. J. einen Händler aus Eisdorf kommen, der, bezw. dessen Eltern, schon seit länger als 25 Jahren hauptsächlich nach Nieder Hermsdorf geliefert hatten. Dieser durchaus glaubwürdige Händler versicherte mir, daß er sehr gerne seine alten Geschäftsbeziehungen zu Nieder Hermsdorf wieder aufnehmen wolle, daß er das aber nicht könne, weil er sich schriftlich habe verpflichten müssen, nur an die Stadt Waldenburg zu liefern. Ich habe daraufhin an demselben Tage dem Magistrat in Waldenburg meine Verwunderung über herart ständes Eingreifen in jahrzehntelange Geschäftsverbindungen ausgedrückt und gebeten, den betreffenden Händler aus seiner schriftlichen Verpflichtung zugunsten Nieder Hermsdorfs zu entlassen.

An den hierauf folgenden Wochenmarkttagen, 18. u. 21. Juli, erhielten die hiesigen Vorkosthändler auf den Wochenmärkten keinerlei Ware.

Am 21. Juli ging mir von der Polizei-Verwaltung in Waldenburg ein vom 18. Juli datierendes Schreiben zu, in welchem ausgeführt ist, daß der Eisdorfer Händler mir offenbar unrichtige Angaben gemacht habe, denn es würde den Händlern auf dem Wochenmarkt nur ein Teil ihrer Waren für die Stadt abgenommen, um zu verhindern, daß sie fast ihre gesamte Ware nur an auswärtige Wiederverkäufer absetzen, was verschiedentlich beobachtet worden sei. Daß eine schriftliche Verpflichtung und die Abgabe der gesamten Waren an die Stadt gefordert worden sei, wurde in dem Schreiben bestritten und weiter bemerkt, daß — da der Eisdorfer Händler nur lediglich in Hermsdorf und nur an Hermsdorfer Händler verkauft, diese somit im Voraus versorgt sind — die Hermsdorfer Händler in Zukunft zum Einkauf auf dem Waldenburger Wochenmarkt nicht mehr unbeschränkt zugelassen werden können.

Die „nicht unbeschränkte Zulassung“ der Nieder Hermsdorfer Händler hatte sich bereits am 18. und 21.

Juli dadurch gezeigt, daß die hiesigen Händler völlig leer ausgingen, auch am 25. Juli erhielten sie auf dem Wochenmarkt statt Ware von den Markt-Vollzugsbeamten nur den Hinweis, daß Nieder Hermsdorf ja durch seinen Bürgermeister allein genug versorgt würde.

In einer ohnehin kritischen Zeit sah ich nun durch die, einer ausreichenden Begründung entbehrenden, schroffen Maßnahmen der Polizei-Verwaltung in Waldenburg hinsichtlich der Frühgemüse-Versorgung meine Gemeinde vor ein glattes „Nichts“ gestellt, es erwuchs mir auch ernstlich die Gefahr, daß ich die hiesige Kriegsküche für ihre 1050 Besucher schließen lassen müßte. Selbstverständlich war es meine Pflicht, für das Heranbringen von Gemüse zu sorgen und das vermute ich denn damit, daß ich am 27. Juli 1917 lediglich diejenigen Händler, die längere Zeit mit den hiesigen Vorkostgeschäften in Verbindung standen, um Gemüteeierung anging, weil es bei der Eile der Sache völlig verfehlt gewesen wäre, neue Geschäftsverbindungen zu suchen. Diese Aktion hat, wie ich der Stadtverwaltung in Waldenburg entgegen ihrer Vermutung heute verrotten kann, keinerlei Erfolg gehabt, wenn — wie mir gesagt wurde — nach dem 27. Juli Händler vom Waldenburger Wochenmarkt ferngeblieben sind, dann werden die Gründe dafür nicht in Nieder Hermsdorf, sondern wo anders gesucht werden müssen. Das Schreiben vom 27. Juli ist übrigens wenige Tage später zum Gegenstand einer Beschwerde bei meiner Aufsichtsbehörde gemacht worden; hierbei wurde mir der Wortlaut meines Schreibens vom 27. Juli mit genau denselben vorstehend wiedergegebenen Ausführungen berichtet.

Nach den vorstehenden aktenmäßigen Darstellungen trifft es also keinesfalls zu, daß mein Schreiben an die Händler vom 27. Juli d. J. der Polizeiverwaltung Waldenburg Anlaß zum Ausschluß der Nieder Hermsdorfer Vorkosthändler vom Waldenburger Wochenmarkt war, sondern der bereits in der Zeit vom 18. Juli d. J. ab zutage getretene Ausschluß der hiesigen Vorkosthändler hat mich notgedrungen zur Ausnahme der Verhandlungen mit den auswärtigen Händlern am 27. Juli gezwungen.

Mit dieser Feststellung fallen auch verschiedene Behauptungen des Referats vom 14. d. M. in sich zusammen, zu welchen übrigens der Vorstand des Verbandes Waldenburger Vorort in Kürze noch im Einzelnen Stellung nehmen wird.

Nieder Hermsdorf, den 19. November 1917.

Der Gemeinde-Vorsteher.  
Kliner, Bürgermeister.

## **Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.**

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

## **Der Bezugsschein. \*)**

Wer hätte nicht schon einen Stein auf das Bezugsscheinwesen geworfen? Erst jüngst erzählte mir ein Herr ganz ernstlich, daß man ihn auf dem Bureau bei der Bitte um einen Bezugsschein für zwei Kragen gefragt hätte, ob er denn die auch nötig brauche. „Na, wenn ich sie nicht brauchte, wäre ich doch nicht hergekommen“, hatte er schroff geantwortet. Als ihn gar der Bediente gefragt habe, wieviel Krage er noch in seinem Besitz hätte, da wäre er aus dem Häuschen gefahren und hätte die Stätte so „rücksichtslos“ betriebener Gewissensforschung entsetzt geflohen. „Das geht wohl doch zu weit, daß man wegen zweier lumpigen Krage solviel Wesens hermacht“, beschloß der Herr seinen Bericht.

Wie er, denken viele, vielleicht wir alle. Wer aber auf der kriegswirtschaftlichen Tagung in Breslau die ernsten Worte des Vertreters der Reichsbekleidungsstelle über den Stand unserer Bekleidungsverorgung gehört, wird sein Urteil von Grund aus revidieren müssen. Die aus der Not der Zeit geborenen Maßnahmen, die zur sparsamen Dedung unseres Kleiderbedarfs getroffen werden mußten, sind hart, ja sie können zuweilen mehr als bitter empfunden werden, aber sie sind durch kein Mittel milder zu gestalten, eher dürfen wir eine Verschärfung derselben erwarten.

Als der Krieg begann, waren wir in Deutschland noch vollauf mit Gespinnstwaren aller Art versehen. Bis zum Frühjahr 1915 konnte ihr Verkauf normal vorstatten gehen. Mit der schärferen Betätigung des U-Bootkrieges blieb Amerika mit seiner Baumwolle aus, womit die Produktion im Bekleidungswoesen ins Stocken geriet und eine voraussehende Regierung sofortige Maßnahmen treffen mußte, um eine sparsame und gleichmäßige Verteilung der noch vorhandenen Vorräte herbeizuführen. Es wurde zum Bezugsscheinverfahren geschritten. Noch konnte man eine sogenannte Freiliste aufstellen, durch die den besser situierten Kreisen Gelegenheit gegeben war, Bekleidungsgegenstände zu höheren Preisen ohne Bezugsschein zu kaufen. Diese Ausnahme hatte man vor allem deshalb getroffen, um eine ganze Reihe von Existenzen im Bekleidungswoesen zu sichern. Die Bestandsaufnahmen, die im ganzen Reiche vorgenommen wurden, hatten aber

balb gezeigt, daß die Bestände an Webwaren nur noch ausreichten, wenn äußerste Sparjamkeit geübt wurde. Die Freiliste mußte aufgehoben und das Bezugsscheinverfahren in der jetzigen Form eingeführt werden.

Wenn man die noch reich gefüllten Schaufenster der Mittel- und Großstädte sieht, hat man den Eindruck, als ob ein Mangel an Bekleidungswaren nicht vorhanden wäre; und nach Ansicht weiler Kreise sollen in den großen Geschäftshäusern noch reichlich Waren aufgespeichert sein. Dieser falschen Auffassung kann nicht entschieden genug entgegengetreten werden. Es genügt wohl, wenn man von maßgebender Stelle hört, daß wir — namentlich in bezug auf Wäsche — mit unseren Beständen längst nicht mehr den Bedarf decken und nur durchhalten können, wenn wir uns die größte Einschränkung auferlegen. Also: Kaufe nur, was du ganz dringend brauchst! Diese Mahnung scheint mit Rücksicht auf die hohen Kaufpreise ganz überflüssig zu sein. Der Breslauer städtische Dezernent für das Bezugsscheinwesen aber war anderer Meinung, er behauptete, daß von 100 beantragten Bezugsscheinen nur 90 begründet seien, und er zog daraus den Schluß, daß die Bezugsscheinstelle nicht dazu da sei, um zu geben, sondern zu verweigern. Dieser harte Ausdruck war dem Redner hauptsächlich durch die Klage des Vertreters der Reichsbekleidungsstelle über die weitherzige Bewilligung der Bezugsscheine auf dem Lande entlockt worden. Der Vertreter der Reichsbekleidungsstelle hatte nämlich festgestellt, daß es nicht bloß städtische, sondern auch ländliche Hamsterer gäbe, die mit ihren leicht erworbenen Bezugsscheinen in die Stadt, vor allem in die Großstädte kommen und die Bekleidungsgegenstände zum Nachteil der Städter leerten. Wenn das so weiterginge, müsse die Freilistigkeit des Bezugsscheines aufgehoben werden. Freilich traten auch Verteidiger des Landes auf, die nichts von einer Weitherzigkeit der ländlichen Bezugsscheinstellen wissen wollten und außerdem meinten, der Landwirt braucht mehr Kleidung als der Städter, weil er bei seiner Arbeit der Ungunst des Wetters ausgesetzt sei. Durch alle Erörterungen aber zog sich als roter Faden das Gebot der Stunde: Bescheide dich mit dem, was du anzuziehen hast! Und wenn man der Reichsbekleidungsstelle den Spottnamen „Reichsbekleidungsstelle“ beigelegt hat, so ist das, wie der Berliner Referent sagte, ein billiger Witz ohne Tiefen. Wie weit wir von der Entkleidung entfernt sind, zeigen die Damenmoden, die immer noch in der Stoffverschwendung schwelgen. Der weite Rock, der

bauschnige Mantel, der neueste Kleiderwinterhut, übrigens ein Geschmacksmonstrum schlimmster Sorte, zeigen in keiner Weise, daß sich die Mode dem Sparjamkeitszwange angepaßt hat.

Soll der Bezugsscheinzwang nicht noch stützbarer werden, so ist es unerlässlich, daß auch in dieser Hinsicht jeder, ob er der Bezugsscheinstelle vorsteht oder sie aufsucht, ganz gewissenhaft handelt. Von denen, die noch Kleidervorräte haben, wird sogar gefordert, daß jedes nicht unbedingt benötigte Stück der Altbekleidungsstelle überwießen wird. Ein Fünftel aller heimkehrenden Krieger sind zu bekleiden, und das kann nur aus dem Bestande der Altkleider geschehen. Um die Bevölkerung anzuzuregen, mehr als bisher abgelegte Kleidung der Altbekleidungsstelle abzulieferen, sind die Preise dafür mit den jetzt für neue Kleidung geforderten Preisen in Einklang gebracht, also wesentlich erhöht worden. Aufkäufer der Altbekleidungsstelle werden demnach von Haus zu Haus gehen.

Wenn wir in der Bezugsscheinstelle nicht immer das erreichen, was wir beabsichtigen, so sollen wir auch an jene denken, die vielleicht der Kleidung noch dringender bedürftig als wir und deshalb von der Reichsbekleidungsstelle zuerst bedacht werden müssen, das ist das Heimatshoer der Industrie- und Bergarbeiter, das sind die Hilfsdienstpflichtigen im Auslande, das sind schließlich alle Unbemittelten. 2500 Industriebetriebe sind bereits beliefert worden; in Lodz und Brüssel sind große Lageräume eingerichtet; und 900 Kommunalverbände haben Kleidungsstücke für die unbemittelte Bevölkerung erhalten. Jedoch übersteigt der Bedarf die knappen Bestände um mehr als das zehnfache. Wenn auch die Papierstoffgewebe da werden helfend eingreifen müssen, so ist eine weitere Beschränkung in der Zuteilung von Kleidungsstücken an die allgemeine Bevölkerung nicht unmöglich. Aber das eine ist gewiß, daß die Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle auch nach Beendigung des Krieges noch lange bestehen werden und der Bezugsschein auch dann noch ein bestimmender Faktor bei der Erfüllung unserer Bekleidungsünsche sein wird.

Das soll uns aber keineswegs mismutig machen. Auch wir daheim müssen mit denen draußen in einem einig sein, im Willen zum Siege; dann wird auch das Schlußwort des Vertreters der Reichsbekleidungsstelle in Erfüllung gehen: „Wenn wir den Willen haben durchzukommen, so werden wir durchkommen.“

\*) Gedanken aus den Verhandlungen der kriegswirtschaftlichen Tagung vom 5. bis 7. d. Mts.; vergl. „Der Schleichhandel“ in Nr. 265 d. M.

### Sonnen- und Mondringe in ihrer Bedeutung für die Wettervorhersage.

Hat man nicht die Möglichkeit, die amtlichen Wetterarten zur Vorhersage heranzuziehen, wie das gegenwärtig auf dem Lande aus strategischen Rücksichten des Krieges wegen ganz allgemein der Fall ist, so sind Anzeichen am Himmel für Wetterveränderungen mit umso größerem Eifer zu verfolgen, als sie ja vielfach außer den Ableitungen am Barometer, Thermometer und Hygrometer das einzige prognostische Hilfsmittel sind. Von besonderer Wichtigkeit sind natürlich Anzeichen, die bei noch völlig heiterem, fast ganz blauem Himmel auf einen Witterungsumschlag hindeuten. In diesem Sinne haben die Ringe um Sonne und Mond von 22 bzw. 45 Grad Halbweiser noch lange nicht die genügende Beachtung gefunden. Besonders die engen Sonnenringe mit 22° Radius liefern nach neuen Zusammenstellungen amerikanischer Wetterforscher, wie die „Meteorologische Zeitschrift“ meldet, ein sehr gutes Hilfsmittel zur Vorhersage von Witterungsumschlägen. Diese Sonnenringe werden im allgemeinen nach zwölf bis achtzehn Stunden von Niederschlägen gefolgt, und das Sturmszentrum wandert nahe am Beobachtungsort vorbei. Die 45° Ringe treten in großer Entfernung vom Mittelpunkt der Zyklogen auf und ziehen erst nach ein bis eineinhalb Tagen Niederschläge nach sich, wenn überhaupt solche eintreten. In den Wintermonaten verträgt die Sicherheit der Vorhersage mehr als 70 Prozent. Im Sommerhalbjahr pflegt dagegen die Witterungsänderung nur seltener zu Niederschlägen zu führen. Die eigentliche Bedeutung dieser Sonnen- und Mondringe (von den letztgenannten werden etwa 60 Prozent von Niederschlägen innerhalb rund 16 Stunden gefolgt) beruht darauf, daß sie das Vorhandensein einer dünnen Schicht feinsten Federwolken anzeigen, die über den nördlichen Rand eines nach Nord-Osten fortschreitenden Tiefdruckgebieten charakteristisch sind. Von Interesse sind noch die Bemerkungen Palmers, daß die mittlere Geschwindigkeit der Federwolkenschichten in jenen Höhen etwa 40 Meter in der Sekunde beträgt.

Es ist jedoch auch ein Höchstwert von 94 Meter in der Sekunde beobachtet worden.

### Tageskalender.

21. November.

1682: † der französische Maler Claude Vorrain (\* 1600). 1894: \* der französische Dichter und Schriftsteller Voltaire († 1778). 1768: \* der Theolog Friedrich Schleiermacher in Breslau († 1834). 1811: † der Dichter Heinrich von Kleist am Wannsee bei Potsdam (\* 1777). 1858: \* der Architekt Bruno Schmitz in Düsseldorf († 1916). 1896: † der Publizist Johannes Scherr in Zürich (\* 1817). 1915: Verhängung der Blockade über Griechenland durch die Vierverbandsmächte. Rückzug der Serben auf Pristina.

22. November.

1766: \* Schillers Gattin Charlotte, geb. von Bengel, in Rudolstadt († 1826). 1780: \* der Komponist Konradin Kreuzer in Weiklich († 1849). 1902: † der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp in Essen (\* 1854). 1914: Die Deutschen besetzen Bodz. Vorstoß der Türken bis zum Suezkanal. 1915: Niederlage der Engländer im Iral bei Mesiphon.

### Der Krieg.

21. November 1916.

Im Alter von 86 Jahren starb Oesterreichs Kaiser Franz Joseph. — An der Noten Turmpassstraße wurde Boden gewonnen und deutsche Truppen drangen in Crajova ein.

22. November 1916.

In der Balachei nahmen die Operationen planmäßigen Fortgang. Bei Crajova fielen den Siegern neben anderer Beute 300 Eisenbahnwagen in die Hände. — Der Gegenentwurf über die Zwildienpflicht wurde veröffentlicht.

### Zum 150. Geburtstag Andreas Hofers am 22. November.

Der heldenmütige Führer des Tiroler Aufstandes von 1809, Andreas Hofer, wurde vor 160 Jahren, am 22. November 1767, im Gasthaus „am Sand“ bei St. Leonhard im Passeier Tal geboren. Er befreite 1809 durch die siegreichen Treffen bei Junsbrunn, Gall und Sterzing das nördliche und mittlere Tirol von den Bayern und Franzosen, vertrieb durch die Siege am 25. und 29. Mai die wieder eingebrungenen Feinde und zwang Lesebore am Isel (13. August) zur Räumung des Landes. Als nach dem Wiener Frieden Tirol an Bayern fiel, unterwarf sich Hofer, rief aber im November von neuem zum Aufstand, erlag der Uebermacht, wurde verraten und am 20. Februar 1810 in Mantua erschossen.



Andreas Hofer.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.  
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 273.

Waldenburg, den 21. November 1917.

Bd. XXXIV.

## Wenn sie lieben.

Originalroman von Mat as Blank.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

„Dann bin ich froh! Und wann werden wir uns wiedersehen?“ forschte er weiter.

„Das werde ich Dir auch im Briefe mitteilen.“

Damit gab sich Paul von Trarbach zufrieden. Als sie sich dann an diesem Abend trennten, während die elektrischen Glühlampen schon die Straßen erhellten, um die Schatten der Nacht in dem Getriebe der Großstadt nicht zur Herrschaft gelangen zu lassen, sagte Paul von Trarbach nochmals:

„Nicht vergessen: morgen erhalte ich Deinen Brief?“

„Ja!“

Aber das „Ja“ klang dumpf, resigniert tonlos. Keine Freude sprach aus der Stimme, sondern nur das dumpfe Ergeben in das Unvermeidliche.

Er aber hatte dies nicht herausgehört.

Langsam war sie weitergegangen; ihr war es, als trügen sie die Knie nicht mehr, als lastete auf ihr eine solche Müdigkeit, daß sie am Wege zusammenbrechen sollte.

Sie mußte es ihm mitteilen! Das aber konnte nur das Ende bedeuten!

Sie wußte seinen Namen.

Paul von Trarbach! Dieser Name gehörte einem alten Geschlecht an, das stolz sein durfte, an dem kein Mafel war.

Und Juliane Möschl!

Möschl der Name, der schon so manchesmal an den gefährlichen Maschen des Gefekes vorbeigestreift war, der, wenn er ausgesprochen wurde, nur die Empfindung von etwas Häßlichem erwecken konnte, der Name des Wucherers.

Nein! Das gab es nicht!

Also vorbei!

Und sie mußte es ihm schreiben.

Sie war nicht erstaunt, als sie zu Hause im Wohnzimmer ihren Vater und auch noch Johann Wehler antraf. Sie war viel zu sehr von ihren Gedanken erreat, so daß sie das seltsame Lächeln auf dem rötlichen Gesichte Wehlers nicht bemerkte, dessen kleine, bewegliche Augen mit einem sinnlichen Aufflammen an ihrer Gestalt niederlitten.

Es schien ihr auch alles zu gleichgültig.

Aber auffallend rasch verabschiedete sich nach ihrem Kommen Johann Wehler; während er

sonst stets ihre Nähe suchte und sich mit Liebeswürdigkeiten, die ihr verhaft waren, an sie drängte, grüßte er sie höflich und entfernte sich sehr schnell.

Einen Augenblick war es ihr wunderbar erschienen, aber ebenso rasch hatte sie ihn vergessen.

Während das Mädchen dann das Abendessen servierte, wurde zwischen Alban Möschl und Juliane nichts gesprochen. Schweigend aßen sie. Juliane ohne Appetit.

Alban Möschl zündete sich eine Zigarre an; während es sonst seine Gewohnheit war, nach dem Essen im Lehnstuhl sitzend seine Zigarre zu rauchen und die Abendblätter zu lesen, ging er mehrere Male auf und nieder, wobei er stark qualmte, ein Zeichen, daß sich seine Gedanken lebhaft beschäftigten.

Juliane kannte dies; deshalb sagte sie zu ihm: „Hast Du noch zu arbeiten? Willst Du nicht ungestört sein? Ich kann auch gleich auf mein Zimmer gehen.“

„Im Gegenteil! Gerade mit Dir will ich reden.“

„Mit mir?“ fragte sie erstaunt und wandte ihm ihr schmales Gesicht zu.

„Ja! Ich finde, daß Du nun alt genug wärst, um an eine eigene Selbstständigkeit zu denken, um zu heiraten.“

„Ich? Ich habe wirklich nicht daran gedacht. Weshalb sollte ich mich von Dir fortwünschen?“

„Immer kannst Du nicht bei mir sein. Mein Freund Wehler hat nun um Deine Hand angehalten, und ich selbst habe dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß er wirklich der beste Gatte für Dich wäre.“

„Papa!“

Sie hatte sich jäh aufgerichtet und starrte ihren Vater entsezt an.

„Er ist reich und wird Dir gewiß alle Wünsche erfüllen. Dann ist er in einem Alter, das gerade für einen Gatten das Beste ist. Zudem ist er mein Freund —“

Da unterbrach sie ihn:

„Papa! Aber ich kann ihn doch nicht lieben.“

„Lieben? Du hast davon irgendwelche romantische Vorstellungen, die nicht in das Leben passen. Ich habe Dir bisher immer Deinen Willen gelassen. Aber nun möchte auch ich einmal meinen Willen erfüllt sehen. Wenn ich mich überzeugt habe, daß dieser Antrag für Dich der Beste ist, so wirst Du mir glauben können.“

„Aber muß ich nicht den Mann lieben können, dessen Frau ich werden soll?“

„Warum sollst Du ihn nicht lieben? Er kann Dir geben, was Du Dir nur wünschen magst.“

„Ist das Liebe?“

„Du wirfst Dich an ihn gewöhnen.“

„Niemals!“

„Was soll das heißen?“

„Dass ich nie die Frau dieses Johann Mebel werden kann.“

Da schlug Alban Mösich mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten:

„Was wagst Du Dir? Habe ich noch etwas zu sagen oder bin ich nur der Hanswurst, dem Du auf dem Kopfe tanzen willst?“

„Du weißt, daß ich Dir gerne gehorche. Aber das kannst Du nicht verlangen, daß ich mein Leben einem Manne hingeben soll, vor dem ich nur ein Grauen empfinde, den ich verachte.“

„Nedensarten. Ich will es. Und ich habe es ihm zugesagt, daß morgen die Mitteilung der Verlobung bekanntgegeben werden soll. Er wird Vormittag kommen und Deine Zusage holen.“

„Ich kann sie ihm nicht geben.“

„Du wirfst es!“

„Ich weiß, daß ich Dir Gehorsam schulde. Aber damit verlangst Du mehr, als ich geben kann.“

Alban Mösich lachte schrill:

„So ist es wohl wahr, was mir Mebel andeutete? Daß Du mit irgendeinem Raffen zu Menbezvous läufst und Dich dadurch bloßstellst? Ich habe es ihm nicht geglaubt. Deshalb habe ich ihm auch Deine Zusage versprochen.“

„Ich kann nicht anders sagen, als daß ich dem Manne nicht angehören kann, den ich verachten muß.“

„Und ich sage Dir, daß Du meinem Willen gehorchen wirst. Morgen wirst Du bereits seine Verlobte sein!“

Er schrie dies laut, daß sein Gesicht sich dunkelrot färbte. Seine Hände stüßten sich, zu Fäusten geballt, auf den Tisch auf.

Da war an die Tür geklopft worden.

„Ich wandte sich Alban Mösich um.“

„Was ist das?“

Das Mädchen war eingetreten.

„Herr von Trarbach wünscht eine sehr dringende Rücksprache.“

„Schon gut! Führen Sie ihn in mein Zimmer.“

Das Mädchen verschwand.

Da wandte sich Alban Mösich nochmals an Juliane:

„Mein letztes Wort hast Du gehört. Morgen wirst Du seine Braut werden!“

Dann schritt er hastig hinaus.

Juliane aber starrte auf die Türe hin, durch die er sich entfernt hatte.

Nur ein Gedanke beherrschte sie.

Er — Paul von Trarbach — war zu ihrem Vater gekommen. Was wollte er dort?

Wenn sie alles hören könnte?

## 10. Kapitel.

„Ich hatte Ihnen deutlich genug erklärt, daß ich eine solche Summe nicht bezahlen kann, ehe ich nicht das mir zustehende Erbe erheben darf. Dies wird erst in einem Monat geschehen.“

Alban Mösich zog nur die Schultern hoch; dann antwortete er mit seiner dünnen, kriechenden Stimme:

„Leider, leider, ich werde durch Sie selbst in Schwierigkeiten geraten. Sie hatten die Angelegenheit so wichtig gemacht und sich selbst so sicher dargestellt, daß ich die Wechsel mitunterzeichnete hatte. Wenn diese also Ihnen erfolglos vorgelegt wurden, so wird dies morgen bei mir geschehen. Ich aber habe kein Bargeld. So werden die Besitzer der Wechsel gegen uns beide klagen. Ich werde dadurch geschäftlich am meisten leiden.“

So lange hatte Paul von Trarbach die Klagen des Alban Mösich, ohne zu unterbrechen, angehört, dann aber brauste er auf, dann verlor er jede Selbstbeherrschung:

„Spielen Sie mir doch gegenüber keine Komödie! Das kann Ihnen nicht gelingen. Ich wußte doch, wer Alban Mösich ist, ehe ich noch hergekommen war. Wer die Einlösung der Wechsel forderte und mit Klage drohte, war ein Johann Mebel. Ich habe mich darüber unterrichten lassen, daß Alban Mösich und Johann Mebel immer gemeinsame Geschäfte machten.“

„Hm! Mebel hat die Wechsel!“ Alban Mösich schien nachzudenken und rieb sich mit dem Handrücken das Kinn. Die buschigen Brauen zuckten. „Das ist ja richtig, ich machte mit Mebel Geschäfte. Aber das letzte brachte uns Unglück. Ich war zu gutmütig gewesen, was für uns einen großen Verlust bedeutet hatte. Seitdem haßt mich Mebel, da er glaubt, ich hätte mich dabei schadlos gehalten und nur ihn hängen lassen. Wenn Mebel die Wechsel hat, wird er sicher klagen, schon deshalb, weil er mich packen kann. Ihnen will er gar nichts. Seine Klage wird in erster Linie nur mir gelten.“

„Aber mich wird er mitverklagen.“

Die dünnen Lippen kniffen sich zusammen; der gedunkelte Kopf mit der langen weißen Nase verschwand fast zwischen den hochgezogenen Schultern.

„Leider. Aber ich muß wohl zuerst an mich denken.“

„Ich sage Ihnen aber, daß keine Klage kommen darf.“

Paul von Trarbach dachte an die Testamentsklausel, die für ihn das ganze Erbe gefährdete,

wenn durch eine Wechselklage bekannt würde, daß er zur Bezahlung einer Spielschuld eine solche Summe erheben mußte.

„Dann sagen Sie mir, was ich tun soll.“

„Sie müssen diesen Johann Mebel bestimmen, die Wechsel zu prolongieren; wenn gute Zinsen dafür gegeben werden, dann wird er es sicherlich tun.“

Alban Mösich schüttelte den Kopf:

„Nein, das weiß ich besser. Er wird klagen, weil ich die Wechsel mitunterzeichnet habe.“

„Wissen Sie denn, was das für mich bedeutet?“ Und allzu rasch ließ sich Paul von Trarbach verleiten, seine Situation zu verraten. „Wenn eine Wechselklage gegen mich erhoben wird, so verliere ich dadurch das Erbe meiner Tante, das dann anderweitig vergeben wird. Dann kann ich diese Summe überhaupt nie bezahlen.“

„Um so schlimmer für mich! Sie haben Geld bekommen und werden dann nichts zahlen können. Ich aber muß für die ganze Summe einstehen und werde gar nichts zurückerhalten. Ich muß klagen, denn ich komme durch Sie in Schwierigkeiten. Dabei habe ich Ihnen so bestimmt vertraut.“

Paul von Trarbach stand von seinem Lederstuhl auf; er war zu unruhig, um sitzen zu können. Dabei war er auf diese Klage von Alban Mösich wirklich im Zweifel, ob er daran glauben durfte. Jedenfalls mußte er eine Wechselklage mit allen Mitteln zu verhindern suchen, wenn er nicht jeden Anspruch auf das Erbe seiner Tante verlieren wollte. Aber wie war die ihm drohende Gefahr zu verhindern?

Während Alban Mösich in seinem Schreibstuhl lehnte, schritt Paul von Trarbach einige Male erregt auf und nieder.

„Es darf nicht sein. Froendwie muß sich eine solche Klage verhindern lassen.“

„Wenn die Wechselsumme bezahlt wird! Vielleicht haben Sie einen Freund, der bis morgen die Summe erleat?“

„Nein! Wer sollte in vierundzwanzig Stunden sechsunddreißigtausend Mark beschaffen können.“

„Aber von mir verlangen Sie es.“

„Mittel und Wege werden Sie doch wissen.“

Da schüttelte Alban Mösich den Kopf:

„Nein! Das werde ich nicht mehr können. Einmal hatte ich es getan. Sie werden wissen, wie Sie mich dafür behandelt hatten. Das kann ich nicht wieder tun!“

Paul von Trarbach trommelte mit den Knöcheln auf dem Boden und klemmte die Unterlippe zwischen den Zähnen ein. —

Er wußte die Szene ganz genau, wie er damals für die Wechselsumme von sechsunddreißigtausend nur etwas über fünfzehntausend erhal-

ten hatte. Das war der schlimmste Wucher gewesen, allerdings in einer Form, die nach keinem Gesetze zu beanstanden war; er hatte Waren gekauft und mit Verlust verkauft. Damals hatte er seine Meinung ausgesprochen.

Und nun wurde er dafür noch mehr gepreßt.

Er zischte die Entgegnung:

„So wäre auf ähnliche Weise wohl die Schuld noch einmal zu decken?“

„Aber rasch müßte es sein, ehe noch eine Wechselklage eingereicht wird. Würde diese erst bekannt, so dürfte niemand mehr etwas geben.“

Bei dieser Erklärung meldete sich im Kopfe Paul von Trarbachs wieder das Mißtrauen.

Wenn doch alles nur eine verabredete Sache wäre, um ihm noch mehr zu erpressen? Wenn Alban Mösich Einsicht in jenes Testament genommen haben sollte und dieses Wissen nur ausnütze, um hierdurch so viel als nur möglich zu bekommen?

Paul von Trarbach erkannte, daß er wie mit gebundenen Händen der Sache gegenüberstand. Er mußte schließlich doch mit allem einverstanden sein, damit er daran nicht sein Erbe selbst verliere. Jetzt aber wollte er sich das Erbe unmehr erhalten, da er doch liebte und da er der, der seine überichwennliche Liebe, für die kein Opfer zu groß sein sollte, galt, ein Heim schaffen wollte, das dieser Liebe würdig sein mußte. Ihm war es, als kämpfte er nicht mehr allein um das Erbe, sondern auch um sein Glück.

„Es würde also doch eine Möglichkeit geben, eine Wechselklage zu verhindern?“

Aber nur dadurch, daß die Schuld eingelöst wird.

„Glauben Sie, daß hierfür das Geld zu beschaffen sein könnte?“

„Vielleicht! Aber mir wäre es lieb, Sie würden dies nicht durch mich besorgen lassen.“

„Ich weiß sonst niemanden. Ich will nicht, daß noch eine fremde Person Einblick in meine Angelegenheiten erhält.“

Nun erhob sich auch Alban Mösich:

„Ich aber möchte nichts damit zu tun haben. Man hat dabei nur Ärger, Verdruß und Vorwürfe. Meine Schuld ist es nicht, daß das bare Geld so teuer gekauft werden muß.“

„Aber Sie können es besorgen.“

„Es könnte sein. Morgen wird mir der Wechsel vorgelegt werden. Eine Frist von vierundzwanzig Stunden kann ich erhalten. Diese Zeit müßte ich eben ausnützen.“

„So tun Sie es! Ich bin mit allem einverstanden. Wie teuer wird es wohl werden?“

„Ich weiß es nicht. Aber wenn die Summe zu hoch werden sollte, will ich das Angebot lieber ablehnen. Dann wird eben die Klage nicht mehr zu verhindern sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Büttnerstraße 10 wohnhafte 17 Jahre alte Hausfrau, Ansehend hat der junge Mensch den Tod absichtlich gesucht.

Wohlan. Ein Oberdampfer gesunken. In der Nähe von Cranz wurde der Dampfer „Emlie“ von der Schleifischen Dampfer-Compagnie led und versank. Der Verkehr ist an der Unfallstelle unbehindert.

ep. Schweidnitz. Ein Offizier zu Tode verunglückt. Ein schweres Unglück ereignete sich bei einem in der Nähe der Merkelshöhe abgehaltenen Gefechts-schießen der hiesigen Maschinengewehrcompagnie. Leutnant v. K. Karl Kehrlich, welcher nach schwerer Verwundung aus dem Felde zurückgeführt, bei dieser Compagnie Dienst leistete, ritt bei der Übung das Pferd eines anderen Offiziers. Mit diesem stürzte er und wurde anscheinend mit fortgeschleift. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach wenigen Stunden verstarb. Der so jäh aus dem Leben Geschiedene, dessen Brutt das Eisenerz Kreuz zierte, wird als ein tüchtiger hochbegabter Offizier geschildert. Nach feierlicher Einsegnung und nach der Trauerparade wird morgen der Leichnam nach Freiburg überführt, um dort beigesetzt zu werden.

Schweidnitz. Hauptmann Herbert Ulrich, Ritter des Eisernen Kreuzes I. Klasse, ist für das Vaterland gefallen. Er war mit seinen 30 Jahren nicht nur ein sehr tüchtiger Offizier, sondern es ist mit ihm ein schlesischer Dichter gestorben. Die Werke aus seiner Feder trugen die Unterschrift Hans Herbert Ulrich, und waren — eine ganz eigenartige literarische Erscheinung — die Werke der Brüder Hans und Herbert Ulrich, die sich als zwei gesonderte, eigene Charaktere doch so vollkommen verstanden und ergänzten, daß sie nicht nur dramatische Arbeiten (vor allem „Gold und Eisen“) und Romane zusammen verfassten, sondern auch ihre lyrische Dichtungen gemeinsam unter dem erweiterten Namen erscheinen ließen. So ist der Tod dieses Mannes und Helden doppelt zu beklagen, und es bleibt nur der Wunsch, daß der Bruder Hans Ulrich dem Vaterland und seiner Kunst erhalten bleibt und das dichterische Erbe seines Bruders weiter hegt und verwaltet.

Landeshut. Gefällige Zehnspennigstücke. — Dem gehört der 50-Markstein? Ein Unberufener scheint sich, so schreibt das „Landesh. Stadtbl.“, die an sich ja recht löbliche Aufgabe gestellt zu haben, dem Kleingeldmangel in unserer Stadt abzuhelfen durch eigene Anfertigung von Zehnspennigstücken. Wie uns heute gleich von mehreren Seiten gemeldet wurde, befinden sich hier Fälschstücke dieser meistgebrauchten Münzsorte im Verkehr, die eine verunsicherte Nachbildung des eisernen Zehnspennigs darstellen. Sie sind aus Blei gegossen und unterscheiden sich schon durch ihren Klang von den echten Geldstücken. Doch ist dem Fälschmüller bei der Herstellung dieses „Erntegeldes“ noch ein Versehen unterlaufen. Während die Vorderseite das Abbild des eisernen Zehnspennigstückes mit der Jahreszahl 1917 trägt, zeigt die Rückseite den Adler in der alten Ausführung wie auf der Nickelmünze. Dieses deutliche Merkmal erleichtert die Erkennbarkeit der Fälschungen, die ja auch durch ihr neues Aussehen auffallen. — Bei einem hiesigen Gastwirt kehrt ein Schulknappe ein, die das Verzehte mit einem 50-Markstein bezahlen wollten. Der Wirt behielt den Schein und befragte sie nach ihren Namen und dem Erwerb des Geldes. Die darauf gemachten Angaben erwiesen sich als falsch. Es ist anzunehmen, daß die Knaben den Schein entwendet haben. Zweckdienliche Angaben sind an die Polizeiverwaltung zu richten.

# Mit Reichenan. Großes Aufsehen erregte die Kunde von großen Veruntreuungen, die sich Maurermeister Schubert, der Rentant des hiesigen Landwirtschaftlichen Vorschauvereins hat zuschulden kommen lassen. Die Veruntreuungen belaufen sich auf 250 000 M. Auch andere von Schubert verwaltete Kassen sind in Mitleidenschaft gezogen.

Pauban. Ueber eine ungerechte Härte gegen einen pensionierten Eisenbahngestellten berichtet das „Paubaner Tageblatt“ folgendes: Ein hiesiger Eisenbahnpensionär, 57 Jahre alt, bezieht eine Rente von monatlich 75 Mark, womit er bei den heutigen Lebensverhältnissen sich kaum die Selbstnahrung beschaffen kann. Da er zudem hilfsdienstpflichtig ist, meldete er sich bei einem hiesigen Fabrikanten, der dringende Heereslieferungen hat, und verdient dort 8,75 Mark den Tag. Das hat die zuständige Kasse erfahren, die ihm jetzt mit der Entziehung seiner ganzen Rente droht, weil er den Tag — 75 Pf. zu viel verdient. Doch man während des Krieges ein solches Verfahren gegen hilfsdienstpflichtige Pensionäre anwendet, widerspricht sicher dem Geist des Hilfsdienstgesetzes.

**Nieder Hermsdorf.**  
Diejenigen Personen, denen Winterkartoffeln von der Gemeinde geliebert worden sind und die nicht Abzug des Geldes durch die Grundverwaltung beantragt haben, werden ersucht, am 22., 23. und 24. November 1917 Zahlung zu leisten. Die Zahlung wird im hiesigen Steuerbüro in den Dienststunden von 8-1 Uhr vormittags von den Personen, deren Ausweisbescheinigung mit der Nr. 1 bis 700 versehen ist, am 22. November, Nr. 701 bis 1400 am 23. November und Nr. 1401 und einer höheren Nummer am 24. November 1915 entgegengenommen. Die Ausweisbescheinigungen sind bei der Zahlung unbedingt vorzulegen.  
Nieder Hermsdorf, 19. 11. 17. **Gemeindevorsteher.**

**Rüschl. Zähne, vollständige Gebisse und Blomben.**  
**Robert Krause, Dentist.**  
Ring 19, I. Stod. Waldenburg, Schudhaus Tad.  
Ich verarbeite noch echten Kautschuk (Friedensware).  
15jähr. best. empfohlene Zahnpraxis. / Reparaturen und Umarbeitungen von mir nicht gefertigter Zahngebisse in 1 Tage. / Persönlich zu sprechen täglich 8 bis 7 Uhr abends. Für Krankenkassenmitglieder Zahnbearbeitung auch Sonntags.

Primkenan. Vom Schloffe. Der Herzog und die Herzogin Ernst Günther zu Schleswig-Holstein haben sich heute zu mehrtägigem Aufenthalt nach Berlin begeben. — Prinz und Prinzessin Reuß XXXIII sind heute von hier zum Besuch des Grafen und der Gräfin Solms nach Baruth abgereist.

Kattowitz. Etwas reichlich. Auf der Landstraße von Kattowitz nach Königshütte wurden polizeilicherseits zwei Gespanne angehalten, in denen nicht weniger als für 20 000 M. (1) geräucherter Speck mitgeführt wurde. Die Ware wurde beschlagnahmt.

Wyslowitz. Oberschlesischer Zitronenschmuggel. Der zwischen Deutschland und Polen zur jetzigen Kriegszeit in höchster Blüte stehende Schmuggel kommt jetzt wieder in einer neuen Art der Schmuggelware zur Geltung. Es sind die Zitronen. Nachdem größere Mengen dieser Frucht von Deutschland nach Polen eingeführt worden sind, ist der Preis dafür künstlich in die Höhe getrieben worden, und es werden Preise von 50 bis 80 Pfennig für das Stück gefordert. Ein Transport von 473 Kilogramm Zitronen, die von Polen nach Oberschlesien herübergeschmuggelt werden sollten, wurde abgefaßt und beschlagnahmt. Die Früchte werden der Verteilungsstelle für Obst und Gemüse überwießen.

## Letzte Nachrichten.

### Lloyd Georges Pariser Rede vor dem Unterhause.

W.B. London, 19. November. (Reuter. Unterhaus.) Vor überfülltem Hause wurde die Erörterung über den neuen Rat der Alliierten und über die Rede Lloyd Georges in Paris von Asquith mit dem formellen Antrag auf Vertagung eröffnet. Asquith betonte die Notwendigkeit, daß die Regierungen die äußerste Verantwortlichkeit für das, was getan oder nicht getan sei, übernehmen und hob die vitale Bedeutung häufiger vertraulicher Besprechungen zwischen den alliierten Staatsmännern und Heerführern mit den Britischen, sowie die Bedeutung möglicher vollständiger Zusammenarbeit hervor. Asquith betonte ferner die vollständige Kontrolle Deutschlands über seine Verbündeten in Ostitalien und Seeführung.

Mit Bezug auf die Rede Lloyd Georges in Paris sagte Asquith, er wolle zwar jeden unnötigen Streit vermeiden, doch würde er gegen seine Pflicht verstoßen, wenn er diese Rede außer acht ließe. Asquith brachte Zweifel darüber aus, ob ein Rat in Versailles im letzten März die Lage in Russland beeinflusst haben würde. Er fragte, ob es nicht Tatsache sei, daß bis zum Vorabend des deutschen Angriffs gegen Italien Cadorna darauf vertraut habe, daß er den Triumph über ihn davontragen werde. Bezüglich anderer Stellen der Rede sagte Asquith, Lloyd George gab zu verstehen, daß britische Tapferkeit und britisches Blut verschwendet worden seien, während sie in strategischer Hinsicht anderswo besser hätten verwendet werden können. Er zweifelte, ob irgendein Rat der Alliierten sich in eine der beiden großen Offensiven im Westen einmischen haben würde. Zum Schluß seiner Rede betonte Asquith inmitten von Peifall die Bedeutung der britischen Mitwirkung am Kriege.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. November, vormittags

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Der Artilleriekampf in Flandern nahm gestern nachmittags vom Souhaitter Walde bis Zandvoorde bedeutend zu und hielt auch die Nacht über mit unvermindelter Heftigkeit an.

Starke Zerstückelung der Infanterie auf dem Kampfgebiet bei Poel Capelle und Passchendaele.

Auch im Artois, heiderseits der Scarpe, bei Bellecourt und Queant lebte die Gefechtsstätigkeit auf. Feindliche Aufklärungsabteilungen wurden im Nachkampf zurückgeworfen.

### Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich von Soissons und auf dem östlichen Maasufer war das Feuer gegen die Vortage erheblich gesteigert.

geert. Ihm folgte gegen den Chaumoull bei Angers eines französischen Bataillons; er wurde mit schweren Verlusten und unter Einbuße von Gefangenen abgewiesen. Unser Verwundetenfeuer zerstörte den noch mehrfach am Abend zur Wiederholung des Angriffs rückenden Feind in seiner Bereitstellung.

Unternehmungen eigener Abteilungen nördlich und östlich von Verdun hatten Erfolg.

### Westlichen Kriegsschauplatz

keine größeren Kampfhandlungen.

### Mazedonische Front.

Auf dem westlichen Bardarauer brangen bulgarische Stoßtruppen in die französischen Gräben ein und machten Gefangene.

### Italienische Front.

Starke Gegenangriffe der Italiener gegen die von uns eroberten Stellungen am Nordhang des Monte Tomba führten gestern zu erbitterten Kämpfen. Das Feuer unserer Artillerie und Maschinengewehre richtete die Reihen des in dichten Haufen anstürmenden Feindes. Die Infanterie warf ihn in seine Ausgangsstellungen zurück. Starkes Feuer hielt in diesem Kampfabschnitt an.

An der unteren Piave nichts Neues.  
Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

### Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Das genannte Lichtspieltheater ist am Buß- und Bettag geschlossen. Infolgedessen liegt der neueste, recht stimmungsvolle Spielplan nur an zwei Tagen (Dienstag und Donnerstag) auf. Zerstreute eigener Art bietet der im Programm angegebene neueste Film der Hella Moja-Serie 1917-18, das entzückende und humorvolle vieraktige Lustspiel in 4 Akten „Das Rädel von nebenan“ mit der schönen Polin Hella Moja in der Titelrolle. Die lustigen Szenen in der gediegenen Handlung des Filmwerkes erzeugen wahre Lachstürme und erreichen den Gipfel der Heiterkeit. Ein militär antilcher Film zeigt in zwei Akten einen Teil des westlichen Kriegsschauplatzes, und zwar unter dem Titel: „Der Hüllentkampf an der Aisne“. Weitere Abwechslung wird alsdann noch geboten durch das neckische, humorprächtige Lustspiel: „Das Medium des Zauberers“. Des großen Erfolges wegen ist der „Mode-Film“ „Die große Modenschau“ auf der deutschen Werkbund-Ausstellung zu Bern auch noch diesem Spielplan übertragen worden.

Orient-Theater, Freiburger Straße 5. Die Spielleitung gibt bekannt, daß sie des Mißerfolges wegen den Spielplan noch bis Donnerstag einschließlich verlängert hat. Bekanntlich gelangt im verlängerten Spielplan zur Aufführung das ergreifende Drama in 4 Akten „Der Geiselspieler“ mit der Künstlerin Lotte Neumann in der Hauptrolle, ferner das dreifache originelle Lustspiel „Lebdi geht zum Theater“, mit Paul Seibemann in der Hauptrolle. Die Vorstellungen dieses Programms finden nur noch Dienstag und Donnerstag statt, da bekanntlich die Lichtspiele am Buß- und Bettage geschlossen sind.

Von Liebgewordenem trennen ist die Lösung in diesem Weltkriege. Die wirtschaftliche Abschließung Deutschlands hat es mit sich gebracht, daß sich jeder Deutsche von manchen Liebgewordenen Gewohnheiten trennen mußte, daß manche Einschränkungen, die tief in das Familienleben einschneiden, aus bitterer Notwendigkeit in Kauf genommen werden mußten. Nur von Goldsachen wollen sich viele nicht trennen, und doch, was ist Goldschmuck gegenüber den Opfern, die unsere Kämpfer tagtäglich bringen müssen, damit wir am heimischen Herd vor jeder feindlichen Invasion verschont bleiben! Jeder muß endlich begreifen, daß das Ablefern von Goldsachen an die Goldbankaufstellen eine vaterländische Pflicht ist. Best, wo um die höchsten Werte der Welt gestritten wird, ist Goldschmuck ein erbärmlich kleines Ding. Bögere darum niemand, seine Goldsachen dem Vaterland gegen Ersatz des Goldwertes den Goldbankaufstellen zu überbringen. Damit stärken wir unsere wirtschaftliche Mithung, ohne die es keinen gesunden Frieden geben kann.

### Wettervorhersage für den 21. November:

Meist trübe mit Niederschlägen, ohne erhebliche Wärmeänderung.

Hochwald □ J. O. O. F.  
Donnerst. d. 22. 11., ab. 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> U.  
A. □

**Musik-Unterricht**  
für Violine u. Klarinette erteilt gegen mäßiges Honorar  
E. Oomisch, Cochusstr. 26, I.

Ausbildg. v. Damen u. Herren zu Rechnungsführern, Buchu. Amtsbekretären, Gouvernalen, 3 Monatskurse, mäß. Honorar, gute Erträge. Prosp. frei. Landw. Lehranstalten, Pensionat. Gersdorf a. Queis. Gegr. 1900.

Laden bald zu verm. bei Winkler Kreuzstr. 5

Gut möbl. Zimmer zu vermieten, event. Dame zum Mitbewohnen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

## Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (G. V.).  
**3-Zimmer-Wohnung.**  
part., mit Warmwasserheizung und allem Zubehör bald od. später z. bez. Ledlitz, Kirchplatz 5.

Schöne, sonnige 3-Zimmer-Wohnung in I. Stod, Küche, Entree, Bad, Mädchenschlaf, in besserem Hause, zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Näheres bei E. Bartsch, Scheuerstr. 5 a.

Werkstelle, groß u. hell, legt Buchdruckerei, mit Stube und Küche, I. Stod.

**3-Zimmer-Wohnung**  
mit Küche, 2. Stod, Neujahr zu beziehen. Zu erfragen bei Herrn Uhrmacher Mondo, Mühlentstr. 21.

**Gemalige Malerwerkstelle**  
und Remise, auch zu jedem andern Geschäft geeignet, mit oder ohne Wohnung zu vermieten.  
Töpferstraße 27, part., rechts.

2 Stuben und Küche und ein jeine Stuben bald zu vermieten. Zu erfragen bei Scholdowig, Scheuerstraße 1.

Einzelne Stube per bald oder später zu beziehen  
Freiburger Straße Nr. 12.

2 größere Läden, 1 Stube, 1 Pferdestall, 2 Kaminen bald preiswert zu vermieten.  
Hermann Gerlach.

**Danksagung.**

Aus Anlaß des Heldentodes unseres innigstgeliebten und braven Sohnes, Bruders, Neffen und Kusins,  
**des Handlungsgehilfen**

**Bruno Elger,**

sind uns so überaus zahlreiche und innige Beweise aufrichtiger Teilnahme entgegengebracht worden, daß es uns nicht möglich ist, jedem einzeln hierfür zu danken.

Wir bitten daher, auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank mit der Versicherung entgegennehmen zu wollen, daß uns all diese Liebesbeweise in unserem herben Schmerz wohlgetan haben.

Dittersbach, den 20. November 1917.

Familie **Elger.**

**Verkauf von Einkellerkartoffeln.**

Am 22. November findet vormittags von 7—12 Uhr ein Verkauf von Einkellerkartoffeln

auf dem unteren Bahnhofs

nur an die in der Altstadt wohnenden Inhaber der Bezugsscheine Nr. 526—564 einschließlich statt. Mitzubringen und abzugeben sind die Bezugsscheine, sowie die Kartoffelkarten nebst Zusatzkarten.

Die Kartoffeln müssen bestimmt abgeholt werden.  
Waldenburg, den 20. November 1917.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

**Klavierstimmen, Reparaturen  
Radatzki.**

Aufträge in die Expedition dieses Blattes erbeten.

**Kaufe alte, auch zerbrochene  
Zahngelisse.**

Zahle für gute Gebisse bis 20 Mark.

Platin, rein, Höchstpreis 7 M., Brennstifte usw. nur Donnerstag den 22. November, von 10 bis 5 Uhr, in Waldenburg, Sonnenplatz, im Hotel „zur goldenen Sonne“, Zimmer Nr. 1, 1 Treppe.

Robert Endtricht, Görlitz.

Eine mit der Bergwerksregistrator vertraute Person,

**Herr oder Dame,**

zum sofortigen Antritt gesucht.

Betrieb Bergfreiheitgrube  
Vereinigte Königs- und Saurhütte Akt.-Ges.,  
Schmiedeberg i. Rhg.

Mehrere

**Plakarbeiter**

steht sofort ein

Max Thiel, Wagenfabrik.

**Eine Binderin**

zur Aushilfe sofort gesucht.

Ed. Liebig, Blumenhalle.

**Suche** Stütze, Jungfer in hochherrschaftliches Haus, ältere Mädchen mit und ohne Kochen, jüngere und Landmädchen für hier und auswärts.

Frau Clara Matschinsky, vorm. Jentsch,

gewerbsmäßige Stellenvermittl.,  
Schaelstraße 11, rüh. Gartenstr.



**Kaiser-Panorama,**

Auenstr. 34, neb. d. Gymnasium.

Diese Woche:

**Bußtag geöffnet!**

Hochinteressante Aufnahmen!

**Warschau**

kurz nach der Einnahme und unsere Feldfrauen in den Schützengräben an

der Front.

Entree: Erwachsene 20 Pf., für Kinder 10 Pf.

**Kaninchenzüchterverein Waldenburg u. Umgegend.**

1. große lokale

**Kaninchen- und Produkten-  
Ausstellung**

am 24., 25. und 26. November 1917

im Saale der „Stadtbrauerei“,

verbunden mit **Fleischmarkt.**

Prämierung der Zucht-, Jung- und Schlachttiere.

Eintritt für Erwachsene 30 Pfg., Militär und Kinder 10 Pfg.  
Mitglieder und Angehörige haben gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches freien Eintritt.

Der Vorstand.

**2 Küchenmädchen,**

kräftig und gesund, für sofort gesucht.

Rittergut Oberaltgabel,  
p. Ottendorf, Kreis Sprottau.

**Jüngeres, kräftiges Mädchen**

zur Hilfe in der Hausarbeit zum Antritt am 2. Januar 1918 gesucht Wilhelmstraße Nr. 1, beim Hausmeister.

**Stenographen-Verein**

„Stolze-Schrey“, Waldenburg.

Vereinslokal: Gorkauer Bierhalle.

Übungsabend:

Jeden Montag Gruppen bis 80 Silben,

Jeden Dienstag Gruppen über 80 Silben.

Beginn 8 1/4 Uhr.

**Hotel Goldnes Schwert.**

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

**Konzert**

des **Künstler-Trios.**

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

**Matinee.**

Kinder haben keinen Zutritt.

**Orient-Theater**

Freiburgerstraße 15

Des Riesenerfolges wegen **2 Tage** verlängert!

Dienstag und Donnerstag:

Alteilige Erstaufführung!

Ein Werk edelster Kunst!!!

Die unübertreffliche Künstlerin u. d. Liebling d. Publikums

**Lotte Neumann**

in ihrem neuesten Werk der Serie 1917/18:

**Der Geigenspieler.**

Ergreifendes Drama in 4 Abteilungen.

Für köstlichen Humor sorgt der beliebte Künstler

**Paul Heidemann**

in dem originellen Lustspiel **Teddy geht zum Theater.**

3 Akte.

Mittwoch am Bußtag bleibt das Theater geschlossen.

**Konradtschacht.**

Bußtag nachm. 4 Uhr:

**Schafskopf-Turnier.**

Nur heute Dienstag und Donnerstag!

Bußtag geschlossen!!!

Der neueste Film der Hella Moja-Serie 1917/18!

**Hella Moja,**

die schöne Polka,

in dem entzückenden, humorvollen vieraktigen

Bühnenspiel:

**Das Mädels von Nebenan.**

Ferner

der militärisch-amtl. Film in 2 Abteilungen:

**Der Höllenkampf an der Aisne.**

Das Medium d. Zauberers.

Bühnenspiel.

Des großen Erfolges wegen verlängert bis

Donnerstag:

**Die große Modenschau**

auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung zu Bern.

Ferner:

**Gindenburg's Geburtstagsfeier**

Anfangs Wochentags 6 Uhr

**Stadttheater Waldenburg.**

Donnerstag den 22. November:

**Operetten-Abend!**

**Der Furbaron.**

Operette in 3 Akten

von Fardes-Milo. Musik von W. Kollo.

Freitag den 23. November 1917:

**Bachtelzchen.**

**Versenkbare Nähmaschinen,**

gänzlich vor Staub geschützt,  
sind nur in

**erstklassigen  
Fabrikaten,**

vor- und rückwärts

nähend, **billig** zu haben.

**Alte Maschinen nehme in Zahlung!**

Empfehle auch gute

**Stopf- und Stickapparate**

zum Wäschestopfen,

welches **gratis** gelernt wird.

**Richard Matusche**

Töpferstraße 7.

Waldenburg.

Töpferstraße 7.

**Sämtliche Zubehörteile**

für Nähmaschinen stets auf Lager.